

Essen an Schulen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Erwartungen an Schulverpflegung in Anbetracht von Erfahrungen aus der Praxis

Catherina Jansen

Kurzfassung

Der vorliegende Artikel zielt darauf ab, einen kritischen Beitrag zur aktuellen öffentlichen Debatte um Qualität in der Schulverpflegung zu leisten. Die qualitative Studie rekonstruiert zunächst anhand einer Dokumentenanalyse die zentralen Werte und Leitprinzipien, die in der Diskussion um das Essen an Schulen zum Tragen kommen. Im zweiten Schritt illustriert sie am Beispiel von zehn Einzelfallanalysen, wie diese Leitprinzipien von entscheidungsverantwortlichen Akteur*innen reflektiert und in Verpflegungskonzepten umgesetzt werden. Die Ergebnisse legen nahe, dass ein tragfähiger Qualitätsentwicklungsprozess nicht nur ein höheres Maß an Interdisziplinarität voraussetzt, sondern auch einen engeren Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis.

Schlüsselwörter: Schulverpflegung, Qualität, Standards, Ernährung

Eating at schools between claim and reality. Expectations towards school meals considering practical experiences

Abstract

The present paper aims to provide a critical contribution to the current public debate about the quality of school meals. First, by means of a document analysis, the qualitative study draws up basic values and guiding principles, which take effect on the discussion about eating at schools. In a second step, on the basis of ten case studies, it illustrates to what extent these guiding principles are reflected and put in practice by those responsible for the school catering concepts. The results suggest, that a viable process of quality development requires both a greater interdisciplinarity and a closer dialog between science and practice.

Keywords: school catering, quality, standards, nutrition

Essen an Schulen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Erwartungen an Schulverpflegung in Anbetracht von Erfahrungen aus der Praxis

Catherina Jansen

Hintergrund und Problemstellung

Seit Anfang der 2000er Jahre befindet sich das deutsche Schulsystem in einem substanziellen Umbauprozess. Der bundesweit forcierte Ausbau zur Ganztagschule geht nicht nur mit einer Intensivierung formaler Bildungsinhalte einher, vielmehr erweitert sich der Erziehungsauftrag von Schulen insgesamt (vgl. BMFSFJ 2006). Auch Zuständigkeiten, die vormals primär den Familien oblagen, verlagern sich zunehmend in den Aufgabenbereich von Schulen. Neu ist für viele Schulen und Schulträger unter anderem die Einführung von Essensangeboten, die an Schulen mit Ganztagsbetrieb obligatorisch ist (vgl. KMK 2004).

Aus der Perspektive der Gesundheits- und Ernährungsforschung ergeben sich hierdurch vielversprechende Potenziale. Schließlich kann auf diesem Wege – zumindest theoretisch – nicht nur auf verhaltens-, sondern auch auf verhältnispräventiver Ebene Einfluss auf die Ernährung von Kindern und Jugendlichen genommen werden (vgl. u.a. Kersting 2016).

Die tatsächliche Ausgestaltung der Essensangebote steht hingegen wiederholt in der öffentlichen Kritik, nicht zuletzt beflügelt durch eine oft negative mediale Berichterstattung (siehe z. B. Friedmann/ Kleinhubbert 2012). Der ehemalige Bundesernährungsminister Christian Schmidt reagiert hierauf im Jahr 2014 mit einer sogenannten Qualitätsoffensive. Kernstück der Initiative sollen Bemühungen um eine flächendeckende Einführung des Qualitätsstandards für Schulverpflegung der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) sein (BMEL 2014). Während Befürworter des Standards hierin einen wichtigen Beitrag zur Förderung einer gesunden körperlichen und geistigen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sehen (u.a. Pelz 2011), bemängeln Kritiker das hiermit postulierte Qualitätsverständnis als zu einseitig und naturwissenschaftlich verengt (vgl. Rose 2010).

Zielsetzung und Forschungsfrage

Das hier vorgestellte Forschungsvorhaben zielt vor diesem Problemhintergrund auf ein weitergefasstes, mithin mehrperspektivisches Qualitätsverständnis von Schulverpflegung auf Basis theoretischer und empirischer Grundlagen. Unter Berücksichtigung unterschiedlicher Qualitätsdiskurse aus dem Bereich der Bildungs-, Gesundheits- und Sozialforschung wird die forschungsleitende Annahme zugrunde gelegt, dass Qualität ein relatives Konstrukt darstellt, das sich in einem Zusammenspiel unterschiedlicher Erwartungen, Wertvorstellungen und Normen konstituiert, sowohl auf der Ebene der Gesellschaft als auch auf der Ebene der konkreten Anspruchsgruppen (vgl. Merchel 2013: 41).

In Anbetracht dessen nähert sich die Studie dem Untersuchungsgegenstand aus zwei Perspektiven. Einerseits liegt der Fokus auf der Fragestellung, welche (gesamt-)gesellschaftlichen Erwartungen mit dem Essen an Schulen verknüpft werden. Andererseits wird untersucht, wie diese Erwartungen in der schulischen Praxis reflektiert und unter Berücksichtigung der standortspezifischen Rahmenbedingungen vor Ort eingelöst werden.

Untersuchungsteil I: Analyse der gesellschaftlichen Erwartungen

Methodik

Teil I der Studie stützt sich auf eine qualitative Dokumentenanalyse anhand eines Querschnitts politischer, (zivil-)gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Beiträge. Analysiert werden unter anderem Positionspapiere gemeinnütziger Initiativen, wissenschaftliche Handlungsempfehlungen, parteiliche und parlamentarische Mitteilungen der Länder und des Bundes, ebenso wie Konzeptpapiere der kommunalen Schulträger. Das Dokumentensampling erfolgt mittels schlagwortgestützter Internetrecherche anhand eines a priori definierten Kriterienrasters. Insgesamt können 134 Dokumente bzw. Dokumentenauszüge in die Analyse einbezogen werden. Die Auswertung der Dokumente erfolgt in einem deduktiv-induktiven Prozess anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015).

Ergebnisse

Anhand der Dokumentenanalyse lassen sich insgesamt sechs zentrale Leitprinzipien ableiten, die einem erweiterten Qualitätsbegriff zugrunde gelegt werden können (siehe Abb. 1).



Abb. 1: Leitprinzipien der Qualität von Schulverpflegung (Eigene Darstellung; Quellen siehe Literatur)

Als erwartungsgemäß am dominantesten stellt sich das naturwissenschaftlich geprägte Leitprinzip von *Gesundheitsförderung und Prävention* (1) heraus, demzufolge Schulverpflegung als wichtige Handlungsoption der kollektiven Gesundheitsförderung verstanden wird. Schulverpflegung soll hierbei einerseits als „alimentäre“ Grundlage einer optimalen körperlichen und kognitiven Entwicklung dienen, andererseits aber auch als Interventionsmöglichkeit zur Vorbeugung bzw. Abwendung postulierter Defizite im Ernährungsverhalten und Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen.

Deutlich prägend für die Gesamtdebatte ist ferner das Leitprinzip der *Nachhaltigkeit* (2). Vordergründig ist hierbei die Forderung eines verstärkten Einsatzes regional und ökologisch erzeugter Produkte in der Schulverpflegung. Im Leitprinzip der *Esskultur* (3) werden – mehr oder weniger spezifizierte – kulturelle Dimensionen des Essens zusammengefasst. Unter anderem geht es um die Förderung von Gemeinschaft, aber auch um Genuss und um die Ermöglichung interkultureller bzw. interreligiöser Ernährungsweisen. Das Leitprinzip *Soziale Gerechtigkeit* (4) bündelt Ansprüche, denen gemäß Schulen herkunftsbedingte Benachteiligungen (auch) im Kontext der Ernährungsversorgung ausgleichen sollen. Durch stärkere öffentliche Subventionierung soll zudem sichergestellt werden, dass kein Kind aufgrund seiner finanziellen Verhältnisse vom Schulesen ausgeschlossen wird.

Im Leitprinzip der *Partizipation* (5) kommt die Forderung zum Ausdruck, die Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der Anspruchsgruppen, vor allem der Schüler*innen, (stärker) zu berücksichtigen und in die Verpflegungskonzeption einzubeziehen. Das Leitprinzip des *Professionellen Handelns* (6) kann schließlich als Gegenentwurf zur bislang wenig staatlich regulierten und standardisierten Praxis der Schulverpflegung verstanden werden. Es beruht auf dem Anspruch, Qualität durch die verbindliche Einführung von wissenschaftlichen Standards und die Kontrolle derselben sicherzustellen.

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass sich die Ergebnisse der Dokumentenanalyse zu einem normativ hoch aufgeladenen Anforderungsprofil zusammenfügen. Dabei kommen offenbar unterschiedliche gesellschaftliche Ideale zum Tragen. Zwar scheint auf den ersten Blick ein weitgehender Konsens zu herrschen, wie ein qualitativ hochwertiges Essen an Schulen gestaltet sein soll, nämlich vor allem gesund, nachhaltig und sozial gerecht.

Auf den zweiten Blick erscheinen die Ziele jedoch mitunter konträr. Beispielsweise soll Schulverpflegung einerseits auf eine breite Akzeptanz bei Schüler*innen treffen, andererseits werden jedoch gerade deren Geschmacks- und Konsumvorlieben als defizitär und veränderungswürdig angesehen. Auch bleibt unklar, wie ein Mehr an Nachhaltigkeit mit dem aktuellen Preisgefüge des Schulesens vereinbar ist.

Denn die Notwendigkeit einer sozialverträglichen Abgabepreisgestaltung ist in der Diskussion ebenso unbestritten wie die Tatsache des kommunalen Konsolidierungszwangs.

Es stellt sich somit die Frage, wie die unterschiedlichen Anforderungen, die an das Essen an Schulen gestellt werden, in der Realität miteinander verhandelbar sind, und wie die teilweise existierende Widersprüchlichkeit der öffentlichen und politischen Erwartungshaltung – auch unter Berücksichtigung der strukturellen Rahmenbedingungen – in der Praxis aufgelöst wird. Der zweite Untersuchungsteil richtet die Perspektive deshalb auf die Sicht- und Handlungsweisen entscheidungsverantwortlicher Akteur*innen vor Ort.

Untersuchungsteil II: Erfahrungen aus der Praxis

Methodik

Teil II der Untersuchung basiert auf zehn Einzelfallanalysen und Fallvergleichen unterschiedlicher Verpflegungsmodelle. Die untersuchten Fälle variieren unter anderem hinsichtlich des Verpflegungssystems, des Bewirtschaftungsmodells und der Schulform. Grundlage für die Fallanalysen sind leitfadengestützte Expert*inneninterviews mit entscheidungsverantwortlichen Akteur*innen auf schulischer und kommunaler Ebene, das heißt vor allem mit Schulleitungen und Schulträgern. Die Auswertung der gewonnenen Daten erfolgt auch im zweiten Untersuchungsteil anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015).

Ergebnisse

Insgesamt zeigt sich, dass keines der untersuchten Verpflegungsmodelle dem gleichen Qualitätsverständnis und den gleichen Ansprüchen folgt. So schlagen sich die genannten Leitprinzipien in den Argumentationsmustern der Entscheidungsträger*innen zwar durchaus nieder, sie werden in der Praxis aber häufig relativiert, zurückgestellt oder auch durch neue Perspektiven ergänzt. Abgesehen von unterschiedlichen Schwerpunkten, die situations- und standortspezifisch gesetzt werden, erschweren Zielkonflikte aus divergierenden Ansprüchen die Umsetzung der Leitprinzipien.

So zeigt sich in fast allen untersuchten Fällen eine Relativierung des Gesundheitsanspruchs hin zu einem moderaten, alltagsüblichen Verständnis von ausgewogener Ernährung, teilweise in expliziter Abgrenzung vom DGE-Standard, der zwar als gute Orientierung, zugleich aber als idealistisch überhöht empfunden wird. Die Akzeptanz und Zufriedenheit der Schüler*innen steht in den meisten Fällen im Vordergrund.

Eine vergleichsweise hohe Bedeutung wird dem Prinzip sozialer Gerechtigkeit beimessen. Insbesondere Schulleitungen betrachten das Angebot von Schulverpflegung als wichtige Perspektive, um herkunftsbedingte Benachteiligungen, auch im Kontext der Ernährungsversorgung, zu kompensieren. Einfluss genommen wird hierauf aber – wenn überhaupt – nur über die Regulation des Abgabepreises, das heißt über die Festsetzung eines scheinbar sozialverträglichen Höchstpreises.

Nachhaltigkeitsaspekte spielen lediglich in den beobachteten Fällen der Eigenbewirtschaftung eine ausgewiesene Rolle. Hier wird beispielsweise großer Wert auf die regionale Herkunft der Produkte und auch auf Bioqualität gelegt. In den analysierten Fällen der Fremdbewirtschaftung stellen Schulleitungen und Schulträger Nachhaltigkeitsansprüchen vor allem Kostenargumente entgegen. Denn eine niedrige Abgabepreisgestaltung steht in der Regel nicht zur Disposition.

Inwieweit über die Einführung von Schulverpflegungsangeboten auch eine Förderung von Esskultur stattfindet und stattfinden kann, bleibt in den untersuchten Fällen diffus. Lediglich an der Grundschule im Sample findet eine Reflexion der Frage statt, wie zu einer Förderung von Esskultur aktiv beigetragen werden kann. An den Schulen der Sekundarstufe, an denen das Essen wenig koordiniert in teilweise großen Mensen stattfindet, können (und wollen) die Verantwortlichen unter den gegebenen Rahmenbedingungen kaum beeinflussen, was sich an kultureller und zwischenmenschlicher Interaktion bei Tisch vollzieht.

Eher unspezifisch und subjektiv sind auch Vorstellungen zur Partizipation. So hält zwar die Mehrheit der Verantwortlichen eine Partizipation – vor allem von Schüler*innen – für unabdingbar. Die tatsächliche Gestaltung von Partizipationsspielräumen variiert allerdings stark. Während eine Schule „Partizipation“ auf das bloße Recht auf Beschwerden beschränkt, auch um Schüler*innen nicht zu überfordern, sind Schüler*innen an einer anderen Schule sogar selbst für die Zubereitung des Verpflegungsangebotes verantwortlich.

Kurzum, welche Qualitätsvorstellungen vor Ort realisiert werden, hängt nicht nur von Überzeugungen und Wertvorstellungen der Verantwortlichen, sondern maßgeblich auch von strukturellen Begebenheiten, dem sozialen Milieu der Schüler*innenschaft und den Ressourcen der jeweiligen Schulen und Schulträger ab. Allesamt sind sehr ungleich verteilt. Dies führt im besten Falle zu kreativen und situationsangemessenen Lösungskonzepten, im schlechtesten jedoch zu Reaktanz und Resignation.

Diskussion und Ausblick

Bislang muss konstatiert werden, dass die wissenschaftliche und die darauf folgende öffentliche Debatte um Schulverpflegung noch zu wenige Realitätsbezüge erkennen lassen. Die ermittelten Leitprinzipien erweisen sich für die Praxis oftmals als Leerformel. Während ernährungswissenschaftliche Empfehlungen operationalisiert und damit anhand von Checklisten objektiv überprüfbar sind, bleiben andere Leitprinzipien – wie Nachhaltigkeit, Esskultur, Partizipation und soziale Gerechtigkeit – in ihrem Bedeutungsgehalt meist vage und unverbindlich. Sie drohen dadurch marginalisiert zu werden.

Im Sinne eines tragfähigen Qualitätsentwicklungsprozesses wird deshalb dafür plädiert, den Qualitätsbegriff in weitaus stärkerem Maße interdisziplinär, aber auch in einem engeren Dialog mit der Praxis zu verhandeln. Aktuelle bildungspolitische Entwicklungen laufen darauf hinaus, dass schulische Arbeit zunehmend eigenverantwortlich und partizipativ vollzogen werden soll (vgl. Althoff 2008).

Schulen stehen hierbei jedoch unterschiedlichen Herausforderungen gegenüber und sind mit unterschiedlichen Ressourcen ausgestattet. Vielleicht sollte das politische und wissenschaftliche Augenmerk in Anbetracht dessen weniger auf die Durchsetzung von Standards gelegt werden, sondern mehr auf die Frage, welche Rahmenbedingungen erforderlich sind, damit Schulen Qualitätsentwicklungsprozesse – situations- und bedarfsangemessen – aus sich selbst heraus in Gang setzen können.

Literatur

- Althoff M (2008): Partizipation, Steuerung und Verständigung – Schulentwicklung als dialogischer Prozess. In: Rihm T (Hrsg.): Teilhaben an Schule. VS-Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden: 121-132.
- BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hrsg.) (2014): BMEL-Qualitätsoffensive für ein gesundes Schulessen. Im Internet unter: https://www.bmel.de/DE/Ernaehrung/GesundeErnaehrung/KitaSchule/_Texte/Bundeskongress-Schulverpflegung.html (zuletzt abgerufen am 14.06.2018).
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2006): Ganztagschule. Eine Chance für Familien. Kurzfassung des Gutachtens des wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2013): 20. Wahlperiode - 51. Sitzung am 24. Januar 2013: 3926. <https://www.buergerschaft-hh.de/ParlDok/dokument/40040/plenarprotokoll-20-51.pdf> (abgerufen am 27.03.2018).
- CDU Hessen, Bündnis 90 Die Grünen Hessen (Hrsg.) (2014): Verlässlich gestalten. Perspektiven öffnen. Hessen 2014-2019. Koalitionsvertrag zwischen der CDU Hessen und Bündnis 90/ Die Grünen Hessen. https://www.gruene-hessen.de/partei/files/2014/02/HE_Koalitionsvertrag_2014-2018_final.pdf (abgerufen am 27.03.2018).
- Friedmann J, Kleinhubbert G (2012): Mittagessen mangelhaft. Der Spiegel. Heft 5 vom 30.01.2012.
- Kersting M (2016): Anreize für eine optimierte Essensentscheidung in der Schulcafeteria. In: Public Health Forum 24 (3): 199-201.

- KMK – Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2004): Allgemeinbildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland – Schuljahr 2002/2003 – Berlin.
- Kreis Wesel (2012): Ausschreibung der Übertragung der Konzession zur Sicherstellung der Ganztagsverpflegung am Berufskolleg Wesel. Dokument auf Anfrage bei der Autorin erhältlich.
- Linksfraktion Saarland (2012): Barbara Spaniol: Mehr Qualität und schulnahe regionale Versorgung beim Schulessen. Pressemitteilung. <http://www.linksfraktion-saarland.de/nc/presse/presse-mitteilungen/detail/archiv/2012/oktober/browse/2/zurueck/presse-4/artikel/spaniol-mehr-qualitaet-und-schulnahe-regionale-versorgung-beim-schulessen/> (abgerufen am 27.03.2018).
- Mayring (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. überarb. Auflage. Beltz. Weinheim und Basel.
- Merchel J (2013): Qualitätsmanagement in der sozialen Arbeit. Eine Einführung. 4. Auflage. Juventa. Weinheim und München.
- Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales Nordrhein-Westfalen (2011): Härtefallfonds „Alle Kinder essen mit!“ <https://www.mags.nrw/haertefallfonds> (abgerufen am 27.03.2018).
- Pelz K (2011): Qualitätsstandards für die Schulverpflegung. In: Schönberger G, Methfessel B (Hrsg.): Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust? VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden: 151-154.
- Rose L (2010): Hauptsache gesund! Zur Medikalisierung des Essens in pädagogischen Einrichtungen. Sozial Extra. Praxis aktuell – Essen und Soziale Arbeit 3.
- Stadt Oldenburg (o.J.): Schulverpflegung. Ohne Energie keine Leistung. <http://www.oldenburg.de/de/microsites/schule/themen-rund-um-schule/weitere-themen/mensaschulverpflegung.html> (abgerufen am 27.03.2018)

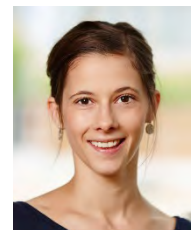
Autorin

Catherina Jansen MSc

Hochschule Fulda, FB Oecotrophologie, Wissenschaftliches Zentrum für Catering, Management & Kulinaristik, Leipziger Str. 123,

36037 Fulda

Kontakt: catherina.jansen@oe.hs-fulda.de



© HS Fulda

Interessenkonflikt

Die Autorin erklärt, dass kein Interessenkonflikt besteht. Der Beitrag beruht auf der Dissertation der Autorin unter dem Titel *„Essen an Schulen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Erwartungen an Schulverpflegung in Anbetracht von Erfahrungen aus der Praxis. Eine qualitative Studie“* (Erstgutachter Prof. Dr. Adalbert Evers).

Die vollständige Schrift erscheint voraussichtlich im Dezember 2018 im Verlag Beltz Juventa. Die Dissertation erhielt am 21.02.2018 den Preis der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft für herausragende Dissertationen des Jahres 2017.

Zitation

Jansen C (2018): Essen an Schulen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Erwartungen an Schulverpflegung in Anbetracht von Erfahrungen aus der Praxis. Hauswirtschaft und Wissenschaft 66 (2018), ISSN 2626-0913. <https://haushalt-wissenschaft.de>
DOI: https://doi.org/10.23782/HUW_16_2018